

## 49 Prozent

## Schatz, wer macht die Steuererklärung?



Patrick Imhasly

In diesen Tagen steht das Einreichen der Steuererklärung an. Wer eine Verlängerung beantragt hat, kann durchatmen, doch bald müssen die Karten gegenüber der Steuerverwaltung auf den Tisch gelegt werden. In vielen Familien ist das eine Phase besonderer Anspannung: Bankbelege zusammensuchen, Listen erstellen und den Schock verdauen, wenn die Überschlagsrechnung zeigt, dass die Akontozahlungen des vergangenen Jahres nicht reichen, um die Steuerschuld abzugelten. Und das alles an mehreren Abenden nach einem strengen Arbeitstag, während die Kinder sich um das iPad streiten. Dieser Stress müsste nicht sein: Mit der richtigen Einstellung kann das Ausfüllen der Steuererklärung zu einem reinigenden Akt werden und ausserdem einen wichtigen Beitrag leisten zur Selbstvergewisserung über die eigene Rolle in der Familie.

Sich in die edle Welt der Zahlen zu vertiefen, hat etwas Kontemplatives, und in einer Exceltabelle eine Formel zu programmieren, die den gewünschten Wert wie von Zauberhand berechnet, stellt einen beglückenden Moment dar. Wer zumindest einen Teil

seiner Tätigkeit selbständig ausübt, kann entlang der Quittungen für diverse Ausgaben das Jahr Revue passieren lassen: Wie ergiebig war das Mittagessen mit dem treuesten Kunden, wie verheerend der Absturz mit dem Team am Jahresabschlussfest. Vor allem aber kann man anhand der Steuererklärung Ordnung in sein Leben bringen - endlich sieht man Schwarz auf Weiss, ab welchem Einkommen es wegen der Progression und der Kosten für die Kinderbetreuung zum Verlustgeschäft wird, wenn beide Partner hochprozentig berufstätig sind.

Nicht zu unterschätzen ist die soziale Anerkennung, die demjenigen zusteht, der sich zugunsten der Familie stundenlang mit den Steuerunterlagen beschäftigt. Einmal die Steuererklärung ausfüllen ist gleich viel wert wie die Schränke mit den zu klein gewordenen Kleidern für zwei Kinder ausmisten oder wie viermal einen Kindergeburtstag organisieren. Schliesslich verleiht einem das Ausfüllen der Steuererklärung zumindest vorübergehend eine Aura der Unantastbarkeit. Wer die Steuererklärung ausfüllt, stellt sich in den Dienst einer höheren Sache. Der darf nicht mit profanen Belangen wie mit dem Zusammenlegen der Wäsche oder dem Kontrollieren der Hausaufgaben der Kinder belästigt werden. Respekt und Bewunderung sind ihm gewiss.

Leider zeigt mir meine konsolidierte Erfahrung: Männer stellen sich weitaus häufiger der alljährlichen Herausforderung, die gemeinsame Steuererklärung auszufüllen. Warum bloss? Die Familie ist nicht nur die



Einmal die Steuererklärung ausfüllen ist gleich viel wert wie viermal einen Kindergeburtstag organisieren.

Keimzelle der Gesellschaft, sondern auch ihr Abbild, deshalb mag ein Blick in die psychologische und soziologische Forschung bei der Klärung dieser Frage weiterhelfen. Berner Psychologen haben jüngst den Schweizer Arbeitsmarkt zwischen 1991 und 2014 analysiert. Es hat sich gezeigt, dass der Männeranteil bei untersuchend-forschenden Berufen wie Detektiv nicht weniger als 70 Prozent beträgt, dafür ist der Frauenanteil in erziehend-pflegenden Tätigkeiten wie Lehrerin entsprechend hoch. Entscheidend aber ist der Befund, dass sich in den 23 Jahren an diesem Muster nichts geändert hat, «trotz zunehmender Gleichberechtigung in der Gesellschaft», wie die Forscher erklären. Kein Wunder, hat doch die Soziologin Katja Rost festgestellt, dass junge Frauen bei der Wahl des Studienfachs «lebendige, personenbezogene Inhalte» vorziehen - besonders, «wenn sie ihren Neigungen folgen dürfen».

Man kann es drehen und wenden, wie man will: Frauen haben wohl einfach keinen Bock, sich mit anscheinend kleinkariertem Zahlenbeigerei herumzuschlagen, wie sie beim Ausfüllen der Steuererklärung nun einmal gefragt ist. Schade, denn sie verpassen ein tiefeschürfendes Erlebnis. Doch noch besteht Hoffnung: Bis die Steuerbehörden die Mahnung für das Einreichen der Steuererklärung verschicken, dauert es ein paar Wochen. Liebe Frauen, bitte dringend übernehmen!

Patrick Imhasly ist Redaktor im Ressort Wissen bei der «NZZ am Sonntag».

## Alles, was Recht ist

## E-Voting? Übung abbrechen!



Markus Felber

Wie viele Daten hat, kann das Verhalten der Menschen gezielt beeinflussen. Das ist eigentlich seit langem bekannt. Dennoch

zeigten sich viele Zeitgenossen ganz überrascht, als ruchbar wurde, dass mit den Daten von Facebook-Nutzern möglicherweise auf deren Entscheidung bei der Abstimmung über den Brexit und bei der Wahl von Donald Trump eingewirkt worden ist.

Ernstnehmen kann man das empörte Augenreiben der Politiker nicht, zumal ein grosser Teil von ihnen dabei ist, das Tor weit zu öffnen für noch viel verhängnisvollere Manipulationen bei demokratischen Ausmachungen. Die Rede ist vom sogenannten E-Voting, der Abstimmung per Mausclick am Computer. Der Anstoss dazu stammt aus einer Zeit, als selbst IT-Experten noch halbwegs daran glaubten, solche Systeme liessen sich zuverlässig gegen unbefugte Eingriffe von aussen absichern. Heute muss vernünftigerweise davon ausgegangen werden, dass es diese Sicherheit nicht gibt. Die erfolgreiche Manipulation eines elektronischen Urnengangs wird zwar kein Kinderspiel sein. Doch wer über ein genügend grosses Portemonnaie verfügt, wird den Eingriff via Darknet als Dienstleistung einkaufen können.

Lässt sich aber nicht nur das Abstimmungsverhalten der Menschen mit Geld beeinflussen wie beim Brexit und bei Trump, sondern auch das Abstimmungsergebnis direkt verfälschen, wird das zum Todesstoss für die bis anhin erfolgreich gelebte direkte Demokratie in der Schweiz. Herkömmliche Unregelmässigkeiten können erkannt und ihre Folgen abgeschätzt sowie durch eine Wiederholung der Abstimmung korrigiert werden. Ein Eingriff in die elektronische Urne wird möglicherweise gar nicht erkannt, und bei einer Wiederholung wäre eine erneute Manipulation so gut wie sicher. Unter diesen Umständen gebieten Rechtsstaat und Vernunft, die Übung abzubringen. Besser spät als zu spät.

Markus Felber war NZZ-Bundesgerichts-korrespondent.

## Die E-Mail-Debatte

## «Die neue Vorlage wird zu gigantischen Steuerausfällen führen»

Was taugt die Steuervorlage 17? Mattea Meyer will mehr Konzessionen an die Linke. Nein, sagt Andrea Caroni, für Liberale gibt es schon genug bittere Pillen

## Mattea Meyer

Geschätzter Kollege, für Grosskonzerne war ja letzte Woche wie Ostern und Weihnachten zusammen: Finanzminister Ueli Maurer präsentierte die Steuervorlage 17 alias Unternehmenssteuerreform III reloaded. Er hat einfach die Vorlage wieder aufgewärmt, die vor einem Jahr von den Stimmberechtigten zurück an den Absender geschickt wurde. Auch der neue Vorschlag bringt für Konzerne Milliarden geschenkt - und für den Mittelstand Milliarden ausfällen. Ich hoffe, Sie nehmen die Stimmbewölkerung ernster, als dies Bundesrat Maurer tut?

## Andrea Caroni

Geschätzte Kollegin, es ist nicht Ostern und Weihnachten zusammen, sondern vielmehr Matthäi am Letzten. Je länger wir warten, desto grösser wird der Schaden für den Wirtschaftsstandort Schweiz. Offenbar kann man es Ihnen aber auch gar nicht recht machen: Sie selber fordern ja auch, dass wir die bestehenden Sondersteuerregime abschaffen. Dass wir den Kantonen dafür gewisse Ersatzinstrumente anbieten, sollten Sie auch unterstützen - denn ohne diese müssen die Kantone die allgemeinen Gewinnsteuern weiter senken, was Ihnen ja auch nicht passt. Zudem sieht die Reform viele Einschränkungen gegenüber der letzten vor. Haben Sie die alle überlesen? Und vor allem: Viele Konzerne zahlen so oder so mehr als heute, derweil zahlreiche KMU gewinnen - ist Ihnen das entgangen?

## Mattea Meyer

Sie können beruhigt sein - ich habe genau gelesen. Nur überzeugt mich die Vorlage trotz minimalen Verbesserungen nicht. Statt Konzerne mit neuen Steuertricks zu ködern, sollten wir Tabula rasa machen: Sonderprivilegien weg, keine neuen Steuertricks und Korrektur der zwei schlimmsten Fehler der Unternehmenssteuerreform II. Konkret: Mit einer vollen Besteuerung der Dividenden und dem Verzicht auf das Kapitaleinlageprinzip können allfällige Steuerausfälle, die

## Debattierer



Mattea Meyer, 30, ist Nationalrätin der SP aus dem Kanton Zürich. Sie ist Co-Präsidentin der SP Winterthur und Co-Präsidentin der Sans-Papiers-Plattform Schweiz.



Andrea Caroni, 37, ist FDP-Ständerat aus dem Kanton Appenzell Auser rhoden. Er arbeitet als Rechtsanwalt und ist Vizepräsident der FDP Schweiz.

durch die Abwanderung von ehemals privilegiert besteuerten Firmen entstehen können, ausgeglichen werden. Es gibt keinen Grund dafür, dass alle Erwerbstätigen auf den vollen Lohn Steuern zahlen müssen, Aktionäre aber nur auf einen Teil der jährlichen Dividende. Und mit dem Kapitaleinlageprinzip können Schweizer Konzerne in den nächsten Jahren 2000 Milliarden Franken (!) steuerfrei an Aktionäre ausschütten. Diese monströse Merzsch Fehlleistung der USR II muss korrigiert werden. Helfen Sie mit?

## Andrea Caroni

Sie sind ja unersättlich - der Bundesrat hat unzählige Ihrer Wünsche erfüllt: Die zinsbereinigte Gewinnsteuer fällt weg, Patente werden strenger und Dividenden höher besteuert, ja sogar die Kinderzulagen sollen erhöht werden. Das sind alles bittere Pillen für liberale Kräfte und für die Wirtschaft. Warum sollen wir Ihnen da so weit entgegenkommen, wenn für Sie all das nichts ist? Die USR II ihrerseits war übrigens eine Merzsch Glanzleistung, da sie gleich mehrere verfassungswidrige Doppelbesteuerungen linderte: zum einen bei den Gewinnen (früher doppelt besteuert als Gewinne und dann als Dividenden), zum andern bei den Kapitaleinlagen (früher doppelt besteuert als Einkommen und dann als Dividende). Die Steuern der Unternehmen sprudeln seither noch stärker. Aber Hand aufs Herz: Wie viel sind Sie Nimmersatt denn als AHV-Abstimmungsverliererin bereit, den Siegern bei der nächsten AHV-Reform entgegenzukommen?

## Mattea Meyer

Eins ums andere, die Diskussion zur AHV können wir gerne ein anderes Mal führen. Nur so viel: Das Nein war auch ein Nein der Frauen zu einem höheren Frauenrentenalter ohne angemessene Kompensation der geleisteten unbezahlten Arbeit. Zurück zum Thema: Ich finde es stossend, die Menschen mit sachfremden Zückerchen (Erhöhung der Kinderzulage) abzuspiesen, während die Konzerne weiter mit milliardenschweren

Steuerprivilegien überhäuft werden. Auch die neue Vorlage wird zu gigantischen Steuerausfällen führen, für die der Mittelstand die Zeche bezahlen muss. Sie aber beleidigen die, die eine faire Besteuerung verlangen, als Nimmersatt. Wie würden Sie denn die Konzerne bezeichnen, die sich mit weltweiten Gewinnverschiebungen der Steuerpflicht entledigen? Und so nicht nur der hiesigen Bevölkerung schaden, sondern auch die Entwicklungsländer jährlich um 200 Milliarden Dollar Einnahmen bringen?

## Andrea Caroni

Auf Ihre Kompromissfähigkeit bei der AHV-Reform bleibe ich sehr gespannt. Wo wir uns einig sind: Wir wollen offenbar beide keine sachfremden Zückerchen. Doch haben Sie das Ihrer Partei schon mitgeteilt? Die schreiben nämlich, sie fordere «eine (...) Anpassung der Kinderzulagen um mindestens 50 Franken». Die drohenden Steuerausfälle rühren übrigens daher, dass wir die bestehenden Steuerstatus abschaffen müssen. Diese Reform dient just dazu, dank neuen Massnahmen grössere Ausfälle zu verhindern. Dass in der Tendenz Konzerne mehr bezahlen werden (Abschaffung dieser Steuerstatus) und KMU weniger (tieferer Gewinnsteuern), habe ich schon erläutert. Gegen Missbräuche bei der Gewinnverschiebung biete ich sodann gerne Hand. Über Ostern läuft ja noch die Vernehmlassung, dem einschlägigen Abkommen (Beps) beizutreten. Dabei darf allerdings kein internationales Hochsteuerkartell entstehen.

## Mattea Meyer

Es geht nicht um ein Hochsteuerkartell, sondern darum, das ruinöse Rennen nach Tiefsteuern zu beenden. Doch Osterfeier lassen sich heute wohl einfacher finden als eine steuerpolitische Einigung. Viel Erfolg!

## Andrea Caroni

Danke, Ihnen auch. Statt an Ihre Unternehmenssteuerpolitik glaube ich ohnehin lieber an den Osterhasen.

## Strittis Schlagzeile

Zum heutigen Ostersonntag, den 1. April 2018.



Hermann Strittmatter ist Gründer und Leiter der Werbeagentur GKK in Zürich.